

Vorwort zur spanischen Ausgabe des
"Historischen Romans"

Dieses Buch wurde im Winter 1936/7 geschrieben und ist bald darauf in der russischen Zeitschrift "Literaturni Kritik" in Fortsetzungen veröffentlicht worden. Dieses Datum muss schon darum angegeben werden, weil das Buch jetzt in unveränderter Form erscheint und der Leser deshalb gleich auf die Probleme aufmerksam gemacht werden muss, die der Verfasser selbst für den gegenwärtigen Leser schwer verständlich oder gar für sachlich überholt hält. Eine Überarbeitung mit Ausmerzung aller Fehlerhaften, mit Aktualisieren für den heutigen Tag schwer Verständlichen ist darum unmöglich, weil ich mit anderen theoretisch wichtigeren Arbeiten so überlastet bin, dass ich keine Möglichkeit habe zur Korrektur eines älteren Werks.

Es sei also kurz auf die eben erwähnten Probleme hingewiesen. Vor allem sind diese Studien in der Anfangsperiode der Volksfront gegen den Hitlerismus entstanden, sie teilen also vielfach auch bestimmte Illusionen dieser Zeit, insbesondere in Bezug auf die Perspektiven der antifaschistischen Bewegung in Deutschland, aber auch in Bezug auf die spanischen Freiheitskämpfe. Diese Einstellung beeinflusst auch die Auswahl des herangezogenen Materials. Die Probleme eines ideologischen Übergangs von einem verwaschenen Liberalismus zu einer echt demokratischen Gesinnung schienen mir damals zentral wichtig. Im welthistorischen Sinn hat freilich dieses Problem seine Aktualität auch heute nicht verloren; seine konkreten Erscheinungsweisen sind jedoch heute im Leben wie in der Literatur ganz anders geartet als in den dreissiger Jahren. Abgesehen von den politisch nicht bewahrheiteten Perspektiven hat dies auch zur Folge, dass zuweilen Schriftsteller und Werke mit einer Ausführlichkeit behandelt werden, die ihrer ästhetischen und ideellen Bedeutung nicht entspricht. Diese Ausführungen können für den heutigen Leser nur als Ausgangspunkte für eine theoretische Betrachtung allgemeiner Probleme interessant werden. Das ist freilich bei vielen älteren kritischen Werken der Fall, bei denen man die behandelten Autoren und Schriften vielfach schon überhaupt nicht mehr kennt, bei denen nur die Prinzipien und Folgerungen der theoretisch-kritischen Behandlung ein Interesse bean-

Pauch

sprechen können. Zu diesem Problemkomplex gehört auch, dass die Literatur nach 1937 nicht mehr behandelt werden konnte. /Ich verweise bloss auf Heinrich Manns "Henry IV.", dessen zweiter Teil später erschienen ist, auf Thomas Manns "Lotte in Weimar", auf Haldor Laxness' "Glocken von Island", auf Lampedusas "Il gatto pardo"/. Zu den zeitbedingten Momenten sei noch bemerkt, dass dieses Buch nicht nur zur Zeit der Volksfront, sondern auch zur Zeit der grossen Prozesse in der Sowjetunion entstand. Das zwang dem Verfasser in einigen Fragen nicht nur eine aesopische Sprache, sondern auch zuweilen ein aesopisches Schweigen auf. Es entspricht restlos seinen ästhetischen Überzeugungen, wenn er in der bürgerlichen Literatur das biographische Genre, gegen die historische Belletristik stellungnahm. Dass er diese seine Kritik nicht auf sehr ähnliche Erscheinungen in der Sowjetliteratur ausdehnte, in denen die biographische Behandlung der Geschichte vorwiegend im Dienst jener Ideologien stand, die man heute als "Personenkult" zu bezeichnen pflegt, ist ebenfalls eine Folge dieser Lage. Nur kurz sei noch bemerkt, dass dieses aesopische Sprechen und Schweigen damals von Freund und Gegner verstanden wurde.

Die Tatsache aber, dass der Verfasser auf alle aktualisierenden Umarbeitungen verzichtet, hat neben seines Überbeschäftigtseins mit anderen Problemen auch einen wichtigen sachlichen Grund. Dieses ganze Buch ist aus theoretischen Impulsen entstanden und erhob auch damals nicht den Anspruch, ein vollständiges Buch im Sinne der Literaturgeschichte zu geben. Sein Grundthema ist der Historismus in der Literatur, dessen ideelle und ästhetische Bedeutung für die Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts diese Studie darzustellen trachtet. Die Ziele, die ich mir gesteckt habe, sind theoretischer Natur. Was ich vor Augen hatte, war eine Untersuchung der Wechselwirkung²¹ zwischen dem geschichtlichen Geist und jener Literatur, die die Totalität der Gesellschaft darzustellen bestrebt ist. Bei einer solchen Fragestellung ist natürlich schon die innerest, theoretischste, abstrakteste Dialektik des Problems geschichtlichen Charakters. Die Zielsetzung meiner Studie beschränkt sich indessen nur auf die Ausarbeitung der Hauptlinien dieser historischen Dialektik. Das heisst: sie analysiert und untersucht bloss die für diese geschichtliche Entwicklung typischen Strömungen, Abzweigungen und Knotenpunkte, die unter dem Gesichtspunkt der Theorie gesehen zur Charakterisierung unentbehrlich sind.

Vgegen

Deshalb war mein Bestreben auch nicht auf historische Vollständigkeit gerichtet. Der Leser erwarte hier kein Lehrbuch der Entwicklung des historischen Romans oder des historischen Dramas; er findet eine Behandlung nur jener Schriftsteller, Richtungen und Werke, die unter diesem theoretischen Gesichtspunkt repräsentative Bedeutung haben.

Diese Zielsetzung bestimmt die methodologischen Probleme meines Buches. Erstens, wie schon erwähnt, die Wahl des Stoffes. Dieses Buch zeigt nicht im unmittelbaren und engen Sinne des Wortes eine historische Entwicklung auf, es sucht aber trotzdem die Hauptlinien der historischen Entwicklung, die in ihr auftauchenden wichtigsten Fragen sichtbar zu machen. Ich betrachte mein Buch daher bloss als einen Versuch, die Hauptgesichtspunkte dieses Problemkomplexes prinzipiell zu fixieren, in der Hoffnung, dass vollkommener, umfassendere Werke folgen werden.

Der zweite entscheidende methodologische Gesichtspunkt ist die Untersuchung der Wechselwirkung zwischen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung und der aus ihr herauswachsenden Weltanschauung \times und künstlerischen Form. Hier taucht eine ganze Reihe neuer, bisher wenig analysierter Probleme auf: die gesellschaftliche Basis des Sichabsonderns der Genre, ihrer Annäherung aneinander, das Entstehen und Absterben der neuen Formelemente in diesem komplizierten Prozess von Wechselwirkungen. Auch in dieser Hinsicht halte ich mein Buch für fragmentarisch, betrachte ich es nur als einen Anfang, als einen Versuch. Im Laufe der Konkretisierung der marxistischen Aesthetik sind diese Fragen bisher kaum aufgetaucht. Eine ernsthafte marxistische Genre-Theorie ist jedoch unmöglich, solange wir nicht bestrebt sind, die Lehre von der Widerspiegelung der materialistischen Dialektik auf das Problem der Differenzierung der Genre anzuwenden. Aber auch hier müsste ich - gerade so wie bei der theoretischen Behandlung - beim methodologischen Aufzweigen des Lösungsversuches stehenbleiben. Dieses Buch tritt also ebenso wenig mit dem Anspruch auf, eine vollständige Theorie der dramatischen und epischen Formen zu geben, wie es auf dem Gebiet der Geschichte dem Leser keine vollkommene Darstellung der Entwicklung des historischen Romans und Dramas vorlegen will.

Das Buch ist also, trotz α seines Umfangs, nur ein Versuch, ein Essay: eine Vorarbeit gleichermassen zur marxistischen Aesthetik, wie zur materialistischen Behandlung der modernen

Literaturgeschichte. Ich kann dabei nicht genügend betonen, dass sich es, alles in allem, nur für einen ersten Ansatz halte, den hoffentlich andere bald weiterführen werden, nötigenfalls mit einer Korrektur der von mir erreichten Resultate. Ich glaube jedoch, dass auf diesem noch kaum aufgepflügten Boden auch ein solches erstes Beginnen seine Berechtigung hat.

Budapest, Januar 1965